

Die Homunculi unter uns

Der Weiler Kunstverein zeigt neue Skulpturen, Malerei und Videos von **MARCO SCHULER**

Marco Schuler – der einmal das Belchenkreuz versteckt hatte – zeigt im Weiler Stapflehus einen Werkrundgang mit Skulpturen, Malerei und Videos.

NIKOLAUS CYBINSKI

Wanderer werden sich vielleicht gern oder mit Verdruss daran erinnern, dass im Sommer 2012 das Gipfelkreuz auf dem Belchen unsichtbar war, nämlich umbaut von einer fünf Meter hohen Holzskulptur. Entworfen hatte sie der im Markgräflerland lebende Künstler Marco Schuler, und sein Material waren 30 der Holzbänke, die für den Besuch Papst Benedikts in Freiburg aufgestellt worden waren. Für das vermeintliche Sakrileg hatte Erzbischof Zollitsch Verständnis, denn er fand vor Ort, dass Schulers Skulptur „wie ein Tabernakel das Kreuz einschließt“ und „das ins Wort gebracht (hat), was hinter den Papstbänken verborgen ist: das Kreuz.“

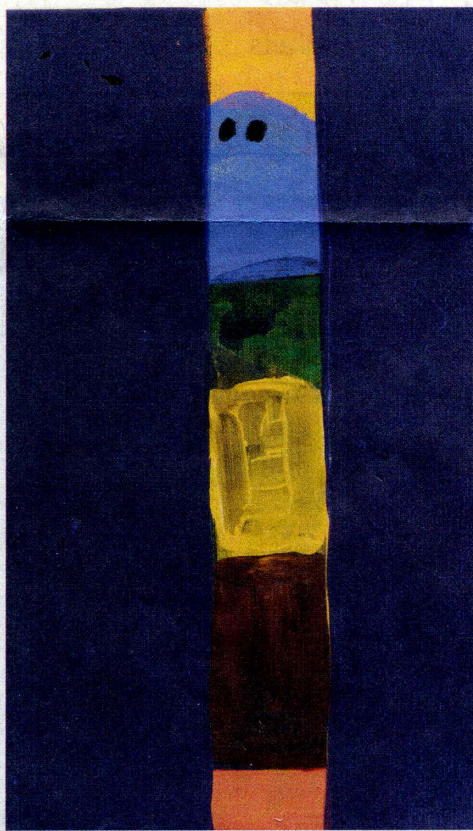
Treffender lassen sich Schulers Arbeiten, seine Bilder, Skulpturen und Videos nicht beschreiben, denn er nimmt die alte Forderung ernst, dass die Kunst nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern in erster Linie das Verborgene, Unsichtbare sichtbar machen solle. Dazu gehören zum Beispiel die „Homunculi“, die seiner Ausstellung, die der Kunstverein Weil am Rhein im Stapflehus zeigt, den Titel gaben.

Was sind Homunculi? Sprachlich gesehen sind sie Diminutive des lateinischen Wortes homo, also „kleine Menschen“ oder „Menschlein“. Als diese werden sie in der frühneuzeitlichen Alchemie zum gedanklichen Spekulationsobjekt, zur Personifizierung künstlich erzeugten Lebens. Paracelsus beschrieb 1538 ihr Entstehen unter bestimmten Bedingungen aus der Verwesung organischer Stoffe. Seriös literaturfähig wurde der Homunculus

in Goethes „Faust“, wo ihn Wagner im zweiten Teil in einer komödiantischen Szene in einer gläsernen Phiole erzeugt. Seitdem geistert in den spekulativen Wissenschaften die frühmittelalterliche Vorstellung, wonach die Welt von allerlei bizarren Wesen bevölkert ist, die mit oder auch in uns leben. Wer die Säulenkapitelle romanischer Dome studiert, erfährt, wie nah und bedrohlich einst die Menschen ihre Gegenwart erlebten.

Nun mag es heute kurios erscheinen, dass der 1972 in Bühl geborene Marco Schuler wieder Homunculi produziert und 24 von ihnen in die Ausstellung mitgebracht hat. Sie sind einfallreich und sauber gearbeitete Aluminiumgüsse – sämtlich Unikate –, und er hat ihnen Namen gegeben wie „Riese und Zwerg“, „Aluine“, „Mumpitz“ oder „Die fünf Jungfrauen“. Was im ersten Stock wie ein Kuriositätenkabinett anmutet, erscheint nach und nach als Sichtbarwerden von Verborgenen. Und dem haftet etwas Unheimliches an, das uns klarmacht, die Welt ist mehr und anderes als wir gewöhnlich sehen. Wir müssen sie nicht gleich, wie Luther „voll Teufel“ wöhnen, doch können wir uns die Frage stellen, welche Homunculi in unsere

Weltsicht und Entscheidungen möglicherweise eingreifen. So werden Schulers ikonologische Rückgriffe zu Tatsachen von unerwarteter Realität. Zugleich enthüllen seine „Menschlein“, dass unter der sicheren Oberfläche, auf der wir leben, sich eine groteske Welt voller Schrecken und Ge-



Rückkehr auf den Belchen: „Orbi“ FOTOS: ZVG

lächter auftut, über die die deutschen Romantiker genau Bescheid wussten.

Im zweiten Stock zeigt Schuler sieben Videos, die 2010/2011 entstanden sind und die zu sehen lohnt, weil sie das Thema „Homunculi“ im ernstesten Sinne witzig weiterspinnen, nur, dass dieses Mal Schuler das „Menschlein“ ist. Die Vorliebe für schein-

bar absurde Szenen hat er übernommen, und er klettert im leuchtend roten Overall einen Buchenstamm hoch, hangelt sich an einem umgebogenen Baum über den Waldweg, kriecht unter dem durch eine Entwässerungsröhre, dreht sich auf einem Baumstumpf, einen langen Stecken in Händen, wie eine Radarantenne oder versteckt sich in zwei weißen Styroporkisten, die er dann auseinander sprengt. Was in „Orbi“, der Holzskulptur um das Gipfelkreuz, unsichtbares Geheimnis blieb, das klettert jetzt aus den Styroportrümmern und ist da: der Mensch Schuler.

Im Parterre zeigt sich Schuler als Maler, und es ist gut, ihm erst jetzt zu begegnen, weil seine Bilder nun einsichtig machen, wie er malend seine Themen variiert. Wie er zum Beispiel „Belchen, Orbi“ durchspielt und die acht in der Skulptur oben eingesägten runden Löcher nun als Augen wiederkehren, die den Betrachter fixieren und die Bilder sehend machen. Oder wie er die Homunculi auf der Leinwand amorph auflöst. Ernste, betont einfache Malerei, durch die der Schalk scheint, der Schuler eben auch ist.



> HOMUNCULI

Marco Schuler. Kunstverein Weil am Rhein im Stapflehus. Samstag 15 bis 18, Sonn- und Feiertag 14 bis 18 Uhr (bis 28. Juni).

Der Künstler in einem Video als Homunculus im roten Anzug.